

Das Doppelgebot der Liebe

18. Sonntag nach Trinitatis

Und einer von ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn und fragte: Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz? Jesus aber antwortete ihm: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt« (5.Mose 6,5). Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3.Mose 19,18). In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Matthäus 22,35-40 Marginaltext

Das berühmte Doppelgebot der Liebe! Lassen wir vorerst einmal unser gewöhnliches U n v e r m ö g e n zu lieben außer acht und also auch die Beobachtung Dostojewskis, das sei recht eigentlich die Hölle: festzustellen, dass man n i c h t liebt! Tun wir also zunächst einmal so, als handle es sich um Gebote, welche mehr oder weniger l e i c h t befolgt werden könnten! Wir stehen auch in diesem Fall vor der Notwendigkeit, einiges erläutern zu müssen.

Der Schriftgelehrte fragt: Welches ist das – e i n e ! – höchste Gebot? Jesus antwortet aber, indem er z w e i Gebote benennt. Soll das heißen, es gibt gar kein eines höchstes Gebot? Im Judentum oder für die Rabbinen galt: es gibt große wie auch kleine Gebote, und nach Möglichkeit sind die Gebote a l l e zu halten; nach einem einzigen, irgendwie "höchsten" Gebot zu fragen, ist insofern bereits unpraktisch und misslich, legt sich aber andererseits – indem es nämlich Konflikte geben kann zwischen den vielen Geboten – doch wieder nahe. Oder gäbe es möglicherweise höhere wie auch geringere Gebote, und es bedürfte dann im Entscheidungsfall Weisheit oder auch Weisung? Überhaupt und grundsätzlich: Wie soll ein Mensch Gott, den er nicht sieht und letztlich nicht zu erkennen vermag, anders lieben als so, dass er sich bemüht, die (vielfältig) konkretisierten Gebote zu halten! Schon die Reduktion – und sogar noch auf eines – wäre also ein gefährlicher Weg! Gerade von daher bereits lässt sich die Frage des Schriftgelehrten als ein Jesus V e r s u c h e n verstehen. Auffälligerweise wird dann aber gar nicht berichtet, wie sozus. die Erprobung nun ausgeht bzw. wie der Schriftgelehrte auf das Doppelgebot reagiert. Der Evangelist Matthäus, der, wie sich auch andernorts zeigt, möglichst gesetzestreu sein oder bleiben möchte (vgl. Mt 5,18), hat die Szene von dem älteren Evangelisten Markus übernommen; vielleicht hat er gemeint, sie nicht einfach unterdrücken zu dürfen. Bei Markus aber (12,28-34) sind die Absichten, Worte und Reaktionen des Schriftgelehrten wie die auch von Jesus ganz anders gelagert:

"Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften« (5.Mose 6,4-5). Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3.Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes."

Dieser Schriftgelehrte schert von Anfang an bereits aus den Reihen der Gesetzestreuen im engeren Sinn aus; er will Jesus nicht "vorführen", sondern die Frage an Jesus ist ihm eine echte Angelegenheit seines Herzens. So ist er denn auch nicht mit der Antwort von Jesus zufrieden wie einer, der es sowieso alles (besser) weiß, sondern wie einer, der in der Tiefe schon immer etwas geahnt hat und es nun aus dem Munde eines Geachteten bestätigt auch findet: Ja, dieser Lehrer deckt ihn auf – den heimlichen Sinn oder den Kern der Tradition des Gesetzes und auch der Propheten! Und allerdings geht das, was er sagt, nun auch über das noch hinaus,

was es an Zusammenfassung etwa bei den alten Propheten schon gab, etwa bei Micha (6,8): *"Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott."* Ja, die beiden von Jesus zitierten Sätze sind auch bereits aus dem Alten Testament, und doch, ihre enge Zusammenstellung ist neu, und es ist jetzt zweimal von "lieben" die Rede. Und Jesus lobt nun umgekehrt auch den andern und sagt, er sei vom Reich Gottes nicht fern. Indessen: weshalb nur: *"nicht fern"*? Weil der Schriftgelehrte immer im Alten noch steckt: *"mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer"*, das ist die Überzeugung von Amos (5,22), Hosea (6,6), Jesaja (1,11), Jeremia (6,20) oder der Psalmen (40,7; 51,18)! Weil es um den Kern des Evangeliums, die Vaterschaft Gottes und die Kindschaft des Menschen, noch keinesfalls ging!

Was heißt es aber – für Jesus – überhaupt: Gott zu lieben? Zweifellos weder: sich eins zu fühlen mit dem Unendlichen oder Allmächtigen, noch: alle die ihm zugeschriebenen Gebote zu halten, sondern ihn wahrzunehmen, zu "realisieren" – und zwar im theoretischen wie auch praktischen, praktizierenden Sinne – als den Vater im Himmel! Und so ist denn auch diesem einen "höchsten" Gebot jenes zweite an die Seite zu stellen! Sind beide zu unterscheiden, aber niemals zu trennen! Bei Markus heißt es noch: *"das andre ist dies"*, bei Matthäus viel schärfer: *"das andere aber [!] ist dem gleich[!]"*. Und dieser schärferen Fassung möchte man beinahe entnehmen – und christliche Theologen haben tatsächlich gemeint, es dem entnehmen zu sollen –, Jesus lege gerade auf dieses zweite das größere Gewicht, so dass sich am Ende die Religion in Sozialethik auflösen müsse. – Und würden wir dies nicht sogar in großem Stile beobachten können?

Gewiss, wie es dann später im 1. Johannesbrief (4,11f.) heißt: *"Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben. Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen [kommt zum Ziele in uns]."* Wobei hier – wie im Judentum und im frühen Christentum allenthalben – mit dem "Nächsten" der Glaubensgenosse gemeint ist. Im Sinne von Jesus wäre aber wohl doch an den "nächsten" Mitmenschen zu denken (und auch an den Feind: Mt 6,43ff.). Auf jeden Fall widerspricht Jesus dem, dass religiöse Vorschriften und Gepflogenheiten über die Nächstenliebe gestellt werden dürften: *"Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen."* (Mk 2,27) Oder: *"Mose hat gesagt (2.Mose 20,12; 21,17): »Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren«, und: »Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben.« Ihr aber lehrt: Wenn einer zu Vater oder Mutter sagt: Korban – das heißt: Opfergabe soll sein, was dir von mir zusteht –, so lasst ihr ihn nichts mehr tun für seinen Vater oder seine Mutter und hebt so Gottes Wort auf durch eure Satzungen, die ihr überliefert habt; und dergleichen tut ihr viel."* (Mk 7,10-13)

Doch, das erstgenannte Gebot bleibt auch für Jesus das höchste oder die Grundlage von allem, und es fiele alles ins Bodenlose, würde die Liebe zu Gott als dem Vater auch ausfallen können. Diese Liebe ist jetzt aber nicht ein im strengeren Sinn zu erfüllendes "Gebot", sondern eher die natürliche oder unumgängliche Folge einer dankbaren und erhebenden Einsicht. Und insofern würde nun auch gesagt werden können: Ja, die Gottesbeziehung, die Beziehung zum Vater im Himmel *"von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften"*, aber den Nächsten liebe nur – aber immerhin! – wie dich selbst! Oder: nicht weniger als dich selbst! Und das dürfte dann wohl auch schwer genug bereits sein! Vielmehr noch: Dies ist von Grund auf gar nicht möglich, haben wir nicht etwas in uns von dem Geist und der Begeisterung Jesu! Haben wir nichts in uns von dem Geist Gottes – dem der Vaterschaft bzw. der Kindschaft! Geist aber meint Wollen, meint Freude und Kraft – und meint zuvor ein Begriffenhaben, eine Erkenntnis und Einsicht: nicht in die Funktionsweise der Welt, sondern in das Herz Gottes!